

Christian Schulte – 08.03.2020

Predigt zu Apostelgeschichte 7,54-8,3

„Im westafrikanischen Burkina Faso ist es im Februar zu einer Reihe tödlicher Angriffe auf Kirchen und Geistliche sowie ihre Angehörigen gekommen. Alle Übergriffe fanden im Osten des Landes statt und bedeuten eine weitere Eskalation der seit Monaten zunehmenden Gewalt im Land.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Februar erschossen nicht identifizierte Angreifer den Diakon der evangelischen SIM-Kirche in der Provinzhauptstadt Sebba, Lankoandé Babilibilé. Sein Fahrzeug wurde später benutzt, um den Pastor der Kirche, Omar Tindano, zusammen mit zwei seiner Töchter, seinem Sohn und zwei Neffen zu entführen. Die beiden Töchter wurden unverletzt freigelassen und kehrten am 13. Februar gegen 6 Uhr morgens zurück. Am selben Abend wurde bekannt, dass Omar zusammen mit seinem Sohn und seinen beiden Neffen hingerichtet worden war

Lankoandé Babilibilé hatte bei der Gründung der ersten Kirchen in der Region Sebba geholfen und war für diese Aufgabe in die Gegend gezogen, wo er nun starb. Omar Tindano war 1986 zum christlichen Glauben konvertiert und fungierte zuletzt als Präsident der evangelischen SIM-Kirche in der Region Sebba.

„Die Christen in diesen Gebieten brauchen dringend Gebet und Unterstützung. Sie sind traumatisiert und wissen nicht, wie sie mit all dieser Gewalt umgehen sollen. Sogar enge Freunde und Mitglieder der SIM-Kirche zögern, Einzelheiten mit Reportern zu teilen, da sie weitere Angriffe befürchten“, kommentierte ein Open Doors-Experte für die Region die derzeitige Lage vor Ort.

Auf dem Weltverfolgungsindex 2020 steht Burkina Faso an 28. Stelle unter den Ländern, in denen Christen am stärksten wegen ihres Glaubens verfolgt werden.“ (Quelle: Open Doors)

Liebe Gemeinde,
wie sich doch die Geschichten gleichen. 2000 Jahre alt und 3 Wochen jung. Damals hieß der Diakon Stephanus, heute heißt er Lankoandé Babilibilé. Stephanus der erste Märtyrer und Lankoandé einer der letzten Märtyrer in einer ungezählten Reihe, die Tag für Tag länger wird. Und es wird uns deutlich vor Augen geführt, dass die Gemeinde von Jesus Christus eine verfolgte Gemeinde ist.

Um das mit Zahlen zu belegen: Über 640 Millionen Christen leben in den 50 Ländern, die auf dem von Open Doors erstellten Weltverfolgungsindex aufgeführt sind (8x die Einwohner von

Christian Schulte – 08.03.2020

Deutschland); rund 260 Millionen von ihnen sind einem hohen bis extremen Maß von Verfolgung ausgesetzt. Damit sind Christen die weltweit größte verfolgte Religionsgemeinschaft. Was bedeutet das für uns?

1. Verfolgung ist für Christen nichts Unnormales. Damit sage ich nicht, dass es gut ist wie es ist. Aber wir brauchen uns darüber nicht wundern. Wir sollten uns vielleicht eher wundern, wenn wir für unseren Glauben gar keinen Gegenwind bekommen. Jesus selber war sich dessen sehr bewusst. Wir haben es in der Lesung gehört. (Matthäus 10,16-22)

2. Als Leib Christi gehören wir zusammen. Leidet einer, dann leiden alle. Wir sind mit unseren Geschwistern weltweit eine Gemeinschaft und tragen füreinander Verantwortung. Dazu gehört das Gebet, aber eben auch die Unterstützung von Organisationen wie Open Doors.

3. Auch wenn die Gemeinde Jesu immer eine verfolgte Gemeinde ist, heißt das nicht, dass wir das so hinnehmen müssen. Christen setzen sich für ihre verfolgten Geschwister ein. Und nicht nur für die Glaubensgeschwister. Als Christen können wir Verfolgung und Diskriminierung in welcher Form auch immer nicht akzeptieren. Der Maßstab unseres Handelns ist Jesu Liebe zu allen Menschen.

4. Gott schreibt gerade in der Verfolgung seine Geschichte. In unserem Text heißt es, dass mit dem Tag von Stephanus Hinrichtung eine schwere Verfolgung für die Gemeinde in Jerusalem begann. Was passierte? Die Jesusnachfolger flohen aus Jerusalem und verteilten sich in ganz Israel.

Ich musste an eine Löwenzahnpflanze denken. Die Mutterpflanze in Jerusalem wird durch die Verfolgung stark erschüttert. Aber durch die Erschütterung lösen sich die vielen kleinen Samenschirmchen und verteilen sich im ganzen Land. So passiert der nächste große Schritt, den Jesus seinen Jüngern am Anfang der Apostelgeschichte verheißt. „Dann werdet ihr meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien.“

Nur damit wir uns nicht falsch verstehen. Ich möchte das Leid, das Christen auf der ganzen Welt zugefügt wurde und zugefügt wird nicht verharmlosen. Jedes einzelne Schicksal ist schlimm und Gott freut sich ganz bestimmt nicht darüber und denkt: „Oh, was für eine tolle Chance.“ Aber Gottes Kraft ist nun mal in den Schwachen mächtig und das gilt eben auch und gerade in der Verfolgung. Die Christen fliehen und dort, wo sie hinfliehen kommen Menschen zum Glauben

Christian Schulte – 08.03.2020

und bilden neue Gemeinden.

Und vielleicht denken wir, dass es mit unserer Situation doch reichlich wenig zu tun hat. Aber seien wir uns da nicht zu sicher. Wir wissen aus unserer eigenen Geschichte wie schnell sich der gesellschaftliche Wind drehen kann. Mutiges Bekennen unseres Glaubens kann schneller gefragt sein, als uns vielleicht lieb ist. Wir können von unseren Geschwistern aus der Apostelgeschichte in dieser Hinsicht einiges lernen und es in unserem Alltag einüben.

Deswegen möchte ich mit euch noch einen Blick auf Stephanus werfen. In unserer Geschichte werden einige spannende Aspekte von Stephanus Verhalten erwähnt.

1. Stephanus verzagt nicht. Obwohl er vor dem jüdischen Rat erscheinen muss, hat man nicht das Gefühl, dass er sich dadurch einschüchtern lässt. Warum? Vermutlich hatte Stephanus Jesu Worte, die auch wir in der Lesung gehört haben im Ohr.

2. Stephanus richtet seine Aufmerksamkeit nicht auf den Zorn und die Wut seiner Hasser, sondern er richtet den Blick auf Gott. Interessant ist dabei: Es wird extra erwähnt, dass Stephanus ganz vom Heiligen Geist erfüllt war.

Das ist ja kein Verdienst von Stephanus. Gott stattet ihn damit aus. Darauf können auch wir uns verlassen. So kann Stephanus seinen Blick gen Himmel richten. Und er bekommt einen Einblick in die tatsächlichen Machtverhältnisse. Er sieht Gott in seiner Herrlichkeit und Jesus an Gottes rechter Seite. Er realisiert: Diesem Gott muss man mehr gehorchen als den Menschen.

3. Stephanus vertraut sein Leben Jesus an. Während sie ihn steinigen betet Stephanus mit Worten die an Psalm 31,6 erinnern: „Herr Jesus, nimm mein Leben zu dir.“ Diese Worte hatte auch schon Jesus am Kreuz gebetet (Lk 23,46). Das vertrauensvolle Gespräch mit Jesus gibt uns festen Grund im Leben und im Sterben.

4. Stephanus vergibt seinen Verfolgern. Noch ein Wort vom Kreuz nimmt Stephanus vor seinem Tod auf. Er orientiert sich in seinem Leiden ganz an Jesus. Genau wie er betet er: „Herr, rechne ihnen diese Schuld nicht an!“ (vgl. Lk 23,34) Und indem er so betet, betet er für Saulus, der direkt daneben steht und diese Hinrichtung gut heißt. Vergebung hat eine wirklich große Macht. Sowohl beim Vergebenden als auch bei dem, der Vergebung erfährt. Christen säen keinen Hass. Christen säen Liebe und verändern damit diese Welt. Die Tageslosung von heute lautet: „Liebet eure Feinde und bittet für

Christian Schulte – 08.03.2020

die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.
(Mt 5,44-45) An der Liebe zu unseren Feinden und dem Gebet für die
Verfolger wird unsere Identität als Kinder Gottes sichtbar.

Pastor Yonathan, auf dessen Gemeinde vor 2 Jahren ein
Selbstmordanschlag in Indonesien verübt wurde, schreibt im aktuellen
Brief von Open Doors: „Haltet an eurem Glauben fest und wendet euch
nicht von Gott ab, wenn ihr verfolgt werdet. Es ist etwas Normales, das wir
als Nachfolger Christi ertragen müssen, denn er sagt: „Um meinetwillen
werdet ihr verfolgt werden.“ Das ist eine Konsequenz, die wir zu tragen
und als Nachfolger Christi zu akzeptieren haben. Wir dürfen die Verfolger
nicht hassen. Hasst die Tat, aber betet für die Täter, damit sie Buße tun
können. Sie haben etwas sehr Böses und Schlimmes getan, aber wir
beten für sie, damit auch sie gerettet werden.“ Amen.